



Die Größte

In Mekka steht die größte Turmuhr der Welt: Die Makkah Clock ist mit 607 Metern Höhe das zweithöchste Gebäude der Welt. Die Uhr ist die groß, dass man in acht Kilometern Entfernung die Uhrzeit ablesen kann. Seite 3



Der Prophet

Mit prophetischer Gabe schrieb George Orwell in seinem Roman „1984“ über die Gefahren eines Überwachungsstaats. Die aktuellen Enthüllungen über die Computerschnüffelei beweisen seine Brisanz. Seite 6



Der Schönste

„Europa“ heißt er und fährt unter holländischer Flagge: der über 100 Jahre alte Windjammer. Auch wenn er für manche der Schönste ist – während der großen Windjammerparade in Chicago ist er nur einer von vielen. Seite 12

Magazin zum Wochenende

Das Magazin für Reise, Kultur, Wissen und Genuss

Rhein-Neckar-Zeitung
Ausgabe Nr. 158 – Samstag/Sonntag, 13./14. Juli 2013

Als ich neulich Oma Radka unweit der Schwarzmeerküste besuchte, ahnte ich noch nicht, dass ich als verheiratete Frau nach Hause kommen würde. Auch mein Bräutigam war ziemlich überrascht.
Von Anja Hammer



Oma Radka feiert jeden Tag Hochzeit – dass es heute meine sein wird, weiß ich noch nicht, als unser Bus vorfährt. In Tracht steht die Frau mit den Zöpfen bis zur Kniekehle vor ihrem Haus und winkt uns eifrig zu. 76 Jahre soll sie sein, sie sieht aber nicht so aus. Nur als sie mich mit zwei laut schmatzenden Küssen und einer Umarmung begrüßt, sehe ich die kleinen und großen Falten in ihrem Gesicht, die von den Einschnitten in ihrem Leben erzählen. Doch von denen wird sie später berichten, abseits des Trubels. Denn zunächst zählt die Marke „Oma Radka“, die für bulgarische Herzlichkeit und Heiterkeit steht. Und so tätschelt sie meine Wange, zeigt immer wieder auf sich und sagt: „Oma Radka, Oma Radka.“ Sie besteht auf die Oma, für sie ist es ein Ehrentitel.

Mit ihrer Familie, also Tochter, Sohn, vier Enkeln und seit neuestem einem Urnenkel, wohnt sie in dem kleinen Dorf Solnik. 20 Kilometer von der bulgarischen Schwarzmeerküste entfernt, leben die rund 250 Menschen in einfachen Steinhäusern, bauen Obst und Gemüse rund um das Haus an. In einem Vorgarten grast ein Pferd; als wir vorbeifahren, sitzen die Dorfbewohner auf ihren von Weinreben überdachten Veranden und beobachten, wie Busse Gäste für das große Hochzeitsfest herankarren.

Oma Radka führt mich und die anderen in ihr Haus. Dort gibt es keinen Quadratzentimeter, der nicht mit Handarbeiten und bunt-kitschigen Deko-Artikeln bedeckt ist: ein Glasapfel auf einem Häkeldecken, geknüppte Wandteppiche, bunt gestreifte Webteppiche auf den knarrenden Holzdielen. Der Webstuhl steht im Obergeschoss. Zeit, mir zu zeigen, wie sie ihn bedient, hat Oma Radka nicht. Sie werkelt in der Küche, damit sie später ihre Gäste bedienen kann.

Als alle in dem lauschigen Hinterhof Platz genommen haben, begrüßt sie uns: „Möge sich euer Lächeln, mit dem ihr gekommen seid, verdoppeln und ihr es in die Welt hinaustragen.“ Ich habe noch keine Ahnung, wie sehr sich dieser Segen bewahrheiten wird.

Während wir ganz landestypisch Schnaps trinken und Salat essen, kommt die Gastgeberin immer wieder an den Tisch. Mal trägt sie in ihrer Schürze frischen Knoblauch heran, mal bringt sie einen geblühten Porzellanteller mit eingelegten Peperoni. „Die Mayonnaise – gut?“, fragt sie bei einem ihrer Zwischenstopps. Mit einer rührenden Handbewegung und einem „Bsch-bsch“ auf den Lippen erklärt sie stolz, dass sie die Mayonnaise selbst gemacht hat.

An meinem Tisch sitzt ein Deutscher, der bulgarisch spricht und so kann uns Oma Radka zwischen Salat, Bohnensuppe und Eintopf ihre Geschichte erzählen. Eigentlich heißt sie Rada Jantscheva. Einst, zu Zeiten der Sowjetunion, war ihr Dorf eine Genossenschaft, das von der Landwirtschaft lebte. Sie arbeitete auf dem Feld. Sicherlich, sie hatten nicht viel, doch es reichte zum Leben.

Doch dann kam das Ende der UdSSR und damit auch das Ende der Genossenschaft. Alles wurde privatisiert und die Dorfbewohner standen mit leeren Händen da. 1994 kam ein Bus mit acht Touristen durch das Dorf – und veränderte ihr Leben von Grund auf. Denn die acht Besucher drückten ihren Enkeln Geld in die Hand. Davon kauften sich die Kinder eine Woche lang jeden Tag ein Eis. Und so baten sie ihre Oma, doch öfter Tou-

Meine große bulgarische Hochzeit



Oma Radka in ihrem Element.



So harmlos kann ein Besuch beginnen ... Fotos: Wolfgang Weitlaner (2), Anja Hammer (1)

risten einzuladen. Das war die Geburtsstunde von „Oma Radka“.

Was mit Mund-zu-Mund-Propaganda begann, hat sich mittlerweile zu einem Projekt entwickelt, in das das ganze Dorf eingebunden ist. Ihr Sohn fährt die Gäste mit einer Kutsche durchs Dorf, die Nachbarinnen helfen in der Küche und deren Kinder und Enkel wiederum fotografieren, filmen, reichen Rosenschnaps zum Probieren. Und weil Oma Radka und ihre Freundinnen die Frauen der tausend Talente sind, tanzen die älteren Damen auch. Und hier beginnt meine ganz eigene Begegnung mit dem Kämpfergeist und Einfallsreichtum dieser Menschen. Es ist eine Geschichte, die mich immer an dieses bulgarische Dorf binden wird. Es ist die Geschichte mei-

ner Hochzeit. Es beginnt ganz harmlos: Nachdem Oma Radka und ihre Freundinnen den Kochlöffel-Tanz aufgeführt haben, suchen sie noch weibliche Verstärkung, um Gott um Regen zu bitten. Dafür laufen sie im Publikum herum und suchen sich ein paar Frauen aus. Auch bei mir blieben sie stehen. Ich versuche höflich abzulehnen, doch ein „Nein“ akzeptieren die resoluten Damen nicht. Ich werde am Oberarm gepackt und ehe ich mich versee, stehe ich mit einem Dutzend anderer Frauen und Mädchen im Hinterzimmer und bekomme ein weißes Baumwollkleid übergezogen.

Das Gewusel ist groß. Eine der rüstigen Damen bindet mir ein grünes Kopftuch mit übergroßen Blättern um und drückt mir zwei Plastikblumen in die

Hand. Vor dem Spiegel drängen sich die Touristinnen und zippeln und zuppeln an ihren Haaren herum. Auch ich muss feststellen, dass ich aussehe, wie eine Putzfrau. Da hilft auch kein Frisieren und Zurechtrücken mehr. Dann werden wir nach draußen gedrängt und eine der Damen sagt in brüchigem Englisch: „Macht einfach das, was wir tun.“

Als ehemaliges Gardemädel mache ich es wie früher bei den Auftritten: Ich setze mein Bühnenlächeln auf, ganz gleich was passiert. Schritt vor, tipp, zur Seite, Schritt zurück, tipp. So geht es im Kreis rundherum, während wir die Blumen schwingen. Ich lächle, obwohl ich genau weiß, dass ich im Gegenteil zu den Omas keine Anmut oder Grazie versprühe. The show must go on, ich will nicht diejenige

sein, die Oma Radka und ihren Freundinnen den großen Auftritt verdirbt. Und so rufe ich lauthals „Ai, ai, ai!“ mit, klappere mit den Kochlöffeln, die wir inzwischen gegen die Blumen getauscht haben.

Ich lache auch noch, als wir die weißen Gewänder ausziehen und sie kneten, als ob wir sie waschen würden. Ich mache auch noch mit, als wir sie über eine Wäscheleine hängen. Ich denke mir auch noch nichts dabei, als mir eine der Omas wieder grinsend ein Gewand in die Hand drückt. Ich lasse mich auch noch lächelnd zurück in das Hinterzimmer führen.

Erst als ich merke, dass ich allein unter den alten Damen bin und keiner kommt, werde ich stutzig. Plötzlich dreht sich alles um mich. Die Damen haben sich um mich versammelt, ziehen mir einen Rock an, streifen mir ein Bluse über, binden mir eine Schürze um, haken ein Westchen ein – und setzen mir einen Schleier auf. Was aus einer Höflichkeit heraus begann, um nicht die Spielverderberin zu sein, hat eine unerwartete Wendung genommen. Denn so langsam dämmert mir, dass ich vielleicht die Braut sein könnte, die heute im Mittelpunkt der bulgarischen Hochzeit steht, zu der uns Oma Radka eingeladen hat.

Doch da ist es schon zu spät. Ich stehe in voller Montur da und Oma Radka kommt mit einem Mann im Arm herein. Sie drückt unsere Hände ineinander – das muss wohl mein Bräutigam sein. Doch Zeit, ihn mir anzuschauen, habe ich keine. Oma Radka schiebt uns schon wieder nach draußen. In einer Prozession geht es zurück auf den Hof, wo die Gäste schon mit gezeckten Kameras warten. Zu meiner Rechten mein Mann in spe, vor mir die Omas, hinter mit Reiseleiter André und Oma Radkas Söhne, die Gaida spielen, eine Art bulgarischer Dudelsack aus Ziegenhaut.

Ich bin so überrascht von meiner eigenen Hochzeit, dass ich alles nur vernebelt wahrnehme: Wie ich meinem Gemahl die Rose aus meinem Haar übergebe, wie er mir eine seiner Goldketten umhängt, wie mir Oma Radka eine Spindel in die Hand drückt, wie wir bunte Bonbons in das Publikum werfen.

Erst dann habe ich Zeit, mir meinen Mann anzuschauen. Er versucht Gaida zu spielen, hat aufgeblähte Backen, die blauen Augen vor Anstrengung weit aufgerissen. Als unsere Hochzeitsgäste jedoch „Kiss, kiss, kiss“ rufen und klattschend einen Kuss fordern, weigere ich mich zum ersten Mal. Da kann Oma Radka machen, was sie will. Natürlich versucht sie, dem Wunsch ihrer Gäste nachzukommen und schiebt uns zueinander hin. Ich halte die Hand vor den Mund, beuge mich vor und schmatze kräftig – ohne den Fremden neben mir zu berühren. Oma Radka ist zufrieden und grinst übers ganze Gesicht. Wieder einmal hat sie es geschafft und eine Hochzeit gefeiert. Die Gäste wenden sich dem Nachbarisch zu und ich habe endlich Zeit ein paar Worte mit meinem „Mann“ zu wechseln. Ich entlocke ihm, dass er Morten heißt und aus Dänemark kommt. Nur allzu lange dauert unser Gespräch nicht, da kommt schon seine Mutter angestürmt. Er muss wohl wissen, was ihm blüht und verzieht sich. Ich stehe alleine mit meiner „Schwiegermutter“ da.

„Wie alt bist du?“, will sie wissen. „28“, antworte ich wahrheitsgemäß. Den Schock kann sie nicht verbergen. „Aber er ist doch erst 20“, sagt sie in größter Sorge und dreht mir ohne weitere Worte den Rücken zu. Fünf Minuten verheiratet und schon den ersten Ärger mit der Schwiegermutter...

Als ich in die Hinterkammer gehe, um auch endlich die zwickende und zudem viel zu warme Tracht abzulegen, finde ich Morten mit einem anderen Mädchen. Na toll, nicht nur Ärger mit der Schwiegermutter, jetzt betrügt er mich auch noch. Doch es ist seine Schwester, wie sich herausstellt. Diese findet das Ganze ziemlich witzig.

Wie auch alle anderen Hochzeitsgäste. Nur eine kann selbst nach einem Kaffee noch immer nicht lachen: Mortens Mutter. Wie viele Mütter Oma Radka im Lauf der Jahre in die Verzweiflung getrieben hat, weiß nur Oma Radka. Dafür aber schafft es die 76-jährige Dame aus Solnik jeden Tag, die Worte, die sie uns zur Begrüßung sagte, zu verwirklichen: Sie verdoppelt das Lächeln ihrer Gäste.